

Gedenkfeier anlässlich der Reichspogromnacht am Freitag, 9. November, 18 Uhr

Sehr geehrte Herr Dr. Lange,
verehrte Vertreter des Forums Juden-Christen,
liebe Ratsmitglieder,
Sehr geehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Vor 80 Jahren brannten überall in Deutschland die Synagogen; vor 80 Jahren wurden allerorts Geschäfte und Wohnungen jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger zerstört und geplündert; vor 80 Jahren wurden Hunderte jüdische Deutsche getötet und Tausende inhaftiert. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 herrschten pure Willkür und offene Gewalt.

Heute erinnern wir an diese dunkle Stunde unserer Geschichte. Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, ich begrüße Sie hier in am Gedenkort der Jüdischen Schule und danke Ihnen, dass Sie zu unserer Gedenkstunde gekommen sind.

Was damals geschah und dass es in unserem Land, in unserer Stadt geschehen konnte, das erfüllt uns bis heute mit Scham und mit Trauer.

Das Pogrom, das jüdischen Deutschen so viel Leid und großes Unrecht zufügte, war von der Nazi-Führung organisiert worden. Überall im Land machten Menschen mit. In Lingen steckten die Lingener SA die Synagoge zwischen ein und zwei Uhr in Brand, sie drangsalierten jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger, nahmen diese fest, überführten sie teilweise in das KZ Buchenwald und zerstörten mit dem Textilgeschäft Markreich das letzte noch bestehende jüdische Geschäft in Lingen.

Die schändlichen Taten vollzogen sich in aller Öffentlichkeit. Jede und jeder konnte sehen, hören und riechen, was geschah beziehungsweise geschehen war. Flammen, die aus Gotteshäusern schlugen, waren weithin sichtbar und der Brandgeruch lag noch lange in der Luft. Zerberstende Fensterscheiben waren weithin zu hören und die Trümmer fielen noch lange ins Auge. Und alle bekamen es mit, wenn Nachbarn überfallen und abgeführt werden.

Die jüdischen Lingenerinnen und Lingener, die jüdischen Deutschen fühlten sich in der Pogromnacht vollkommen recht- und wehrlos, wie Überlebende immer wieder berichteten. Die Nacht vom 9. auf den 10. November und die folgenden Tage waren für die jüdischen Deutschen ein einziger Albtraum.

80 Jahre sind mittlerweile seit der Pogromnacht vergangen. Die meisten der heute Lebenden haben jene Zeit nicht selbst erlebt; für junge Menschen liegt das Jahr 1938 unendlich weit zurück. Nicht nur wegen des großen zeitlichen Abstands, sondern auch, weil sie in einem ganz anderen Land aufgewachsen sind, als es Nazi-Deutschland war.

Aber 80 Jahre danach ist das Gedenken auch von bedrückender Aktualität. Antisemitismus hat in unserem Land in letzter Zeit spürbar zugenommen, in den Medien und auf offener Straße. Das fängt bereits damit an, dass es an Sensibilität für verletzend oder die Opfer verhöhnende Äußerungen fehlt.

Doch Antisemitismus äußert sich nicht nur in Worten, sondern auch in Taten, in zum Teil schwerwiegenden Taten. Die Anzahl der erfassten antisemitischen Delikte, die von Schmierereien bis zu Gewalttaten reichen, ist laut bundesweiter Kriminalitätsstatistik im letzten Jahr erneut angestiegen. Auch auf offener Straße wurden Jüdinnen und Juden beleidigt, angepöbelt oder sogar tätlich angegriffen. Mehrere Attacken auf Menschen, die eine Kippa trugen, wurden in diesem Jahr bekannt, doch viele Übergriffe dringen gar nicht an die Öffentlichkeit. Angesichts solcher Erfahrungen sind viele in Deutschland lebende Jüdinnen und Juden zutiefst verunsichert, nicht wenige denken wieder verstärkt an Auswanderung. Das ist ein Armutszeugnis für unser Land.

Meine Damen und Herren, es hat sich etwas verändert. Das Klima ist rauer geworden; Hetze und Hass greifen nicht nur im Internet um sich. Rechtspopulisten, Antisemiten und Rassisten versuchen, einen Keil zwischen die verschiedenen Gruppen in unserer Bevölkerung zu treiben, und gefährden damit den gesellschaftlichen Frieden.

Immer wieder wird versucht, Tabus zu brechen, die lange Zeit aus Respekt vor den Opfern selbstverständlich eingehalten wurden. Zum veränderten politischen Klima trägt auch die AfD mit ihren Verbalattacken bei. Die AfD mag kein einheitliches Programm haben, aber sie hat – und duldet – Mitglieder in ihren Reihen, die völkisch-nationale Auffassungen vertreten, die Geschichtsklitterung betreiben und die, wie Björn Höcke, die Forderung nach einer, ich zitiere, „erinnerungspolitischen Wende um 180 Grad“ erheben.

Doch das Gedenken, meine Damen und Herren, ist ein wichtiger Kompass für unsere Gesellschaft. Mit unserem Gedenken bekunden wir nicht nur Respekt vor den Opfern. Mit dem Gedenken zeigen wir, dass wir uns unserer Vergangenheit stellen. Wir möchten nicht, dass die Lehren, die nach 1945 gezogen wurden, wieder vergessen werden; wir stehen zu unserer Verantwortung.

Und das heißt heute angesichts der Übergriffe, der Versuche, die Vergangenheit zu verharmlosen, zu relativieren oder gar zu leugnen: Wir müssen mehr tun, um gegen Antisemitismus vorzugehen.

Die ganze Gesellschaft ist aufgerufen. Wir müssen den antisemitischen Vorurteilen und Verschwörungstheorien begegnen. Wir müssen Konzepte entwickeln und wir müssen Wege finden, Heranwachsenden die NS-Zeit und ihre Bedeutung für unsere Gegenwart nahezubringen.

Aber es ist und bleibt unsere Aufgabe, über die Vergangenheit aufzuklären. Wir haben in den vergangenen Jahren viel über die Schicksale der Menschen herausgefunden, die von den Nazis verfolgt wurden. Und diese Geschichten hinter den Fakten vermitteln viel von dem, was damals geschah. Biografien wie die von der jüdischen Ehrenbürgerin Bernd Grünberg und der bereits verstorbenen Ruth Forster und ihren Familien. Ihre Schicksale sagen viel aus über eine Zeit, die vielen von uns so fern liegt. Und sie bieten Anknüpfungspunkte, die auch junge Leute von heute, die Jugendliche jeder Herkunft und Religion ansprechen.

Meine Damen und Herren, der 9. November gilt als Schicksalstag deutscher Geschichte. Es war nicht nur ein 9. November, als die Nazis 1938 das Pogrom verübten. Wir schreiben auch den 9. November, als 20 Jahre zuvor, 1918, also vor jetzt 100 Jahren, die Abdankung des

Kaisers bekannt gegeben und die Republik ausgerufen wurde. Deutschland wurde eine parlamentarische Demokratie und bekam eine Verfassung, die den Einzelnen ihre Grundrechte garantierte. Doch die junge Republik konnte die Demokratie nicht tief genug verankern. Nicht einmal 15 Jahre nach ihrer Gründung kamen die Nationalsozialisten an die Macht. Danach fackelten sie nicht lange: Sie traten die Demokratie mit Füßen und etablierten ein antisemitisches menschenverachtendes System.

Deshalb, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, ist es entscheidend, den Anfängen zu wehren und sogleich gegen jedes Anzeichen von Antisemitismus und Rassismus aufzutreten. Deshalb ist es so wichtig, nie nachzulassen, Freiheit, Demokratie und Toleranz zu verteidigen und aufzuzeigen, was geschehen kann, wenn wir es nicht tun. Antisemiten und Demokratieverächter dürfen nie den Eindruck gewinnen, sie sprächen für eine schweigende Mehrheit. Denn das tun sie nicht.

Die Mehrheit in unserem Land schätzt die Werte unserer Gesellschaft; viele Menschen, viele Lingenerinnen und Lingener treten für sie ein und zeigen Solidarität mit Betroffenen von Hetze und Gewalt – wie zuletzt eindrucksvoll bewiesen bei der Demonstration „Lingen leuchtet“ auf dem Marktplatz. Sie verwahren sich dagegen, wenn Ewiggestrige, Antisemiten oder Populisten Demokratie, Toleranz und eine offene Gesellschaft infrage stellen, sie engagieren sich für ein gutes Miteinander.

Meine Damen und Herren, es war ein langer, ein mühevoller Weg, nach der Shoah neue Brücken zu bauen und wieder zu einer Verständigung zwischen Juden und Deutschen zu gelangen. Aber es ist gelungen. Dafür sind wir dankbar. Und dieses wiedergewonnene Miteinander wollen wir bewahren und stärken. Das ist das Vermächtnis der Pogromnacht vor 80 Jahren.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.